Durch die Heimat meiner Kindertage

Autor(en): **Anacker, Heinrich**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Aarauer Neujahrsblätter**

Band (Jahr): **5 (1931)**

PDF erstellt am: **29.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-571254

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

„dem neuen Bürger ebenfalls zu verbieten, hier ein Warenlager fremder Messer zu halten", wurde die Antwort zuteil: „es wurde erkannt, man könne auf dieses unzeitige Begehren der Meisterschaft Messerschmidhandwerks für diesmal ganz und gar nicht eintreten" (Merz, Aarauer Wappenbuch, S. 80 f.).

Eine neue Zeit meldete sich. Mit der französischen Revolution und der ihr folgenden helvetischen Revolution fielen alle Schranken, welche das Handwerk umgaben; die Zeit der Zünfte, Ordnungen und Satzungen war dahin, aus der Umwälzung erwuchs als eine ihrer köstlichsten Früchte die Freiheit der Arbeit.

Quellen

(außer den im Text genannten):

Ratsmanuale, Akten Bd. 574, im städtischen Archiv.

Durch die Heimat meiner Kindertage

Heinrich Anacker

Wie mich das so wundersam berührt,
Durch die Heimat meiner Kindertage
Liebste Frau, mit dir zu schreiten — Sage,
Hat dein Herz nicht einen Hauch verspürt,
Als mich Baum und Fluß mit leiser Klage,
Ach, mit süßester Erinnrungsfrage:
„Weißt du noch?", in's Traumreich heimgeführt?

Sieh' den Hain, wo ich zur Kraft gedieh,
Wo mich Mutter, wenn ich krank war, manche Stunde
Hoffend hintrug, daß ich neu gesunde —
Und mit hellen Stauneblicken sieh'
Hier der Blumenwildnis üppige Runde,
Wo der Lenz mit buntem Falterfunde
Mir das reichste Knabenglück verlieh —

Steil erhebt sich dort die Felsenwand,
Wo in schwärmerischen Jünglingszeiten,
Wild hinschluchzend in die Sehnsuchtsweiten,
Ich mein erstes Liebesweh verwand —
Wo ich schaue, seh' ich Glanz sich breiten;
O, wie wundersam, mit dir zu schreiten
Durch der Jugendjahre seliges Land!

Heimatliche Flurnamen
im Volksmund und in Urkunden

Arthur Frey

Wenn man von Aarau nach Rohr geht, so tritt einem zur Linken, den ersten Häusern des Dorfes gegenüber, ein scharf umrissenes Waldstück entgegen, das sich auf sanfter Kuppe aus der Suhreniederung erhebt. Es hat für den Aarauer den besondern Reiz eines Stückes unverstellter Natur nah vor den Toren und überdies einen Namen von anziehendem poetischem Klang. Das Quellhölzli heißt es, und in der Tat — es sind an seinem Rande so viele Wasserläufe ringsum, muntere Wiesenbächlein und träge, aber kristallklare Gießen, daß der Wald wie eine große Quellstätte erscheinen mag. Daß in Wirklichkeit alle diese Wasser nicht aus seinem Schoße hervorgehen, sondern Seitenadern der Suhre oder Grundwasserflüsse sind, daran pflegt man ja nicht gleich zu denken.

Allein der schöne Name hat doch etwas Befremdliches; denn das Waldstück ist anscheinend so alt wie die Heimat, das Wort Quelle aber gehört unserer Sprache noch keine 200 Jahre an. Es ist durch Luther dem deutschen Sprachschatz einverleibt worden und bei uns erst mit der Verallgemeinerung der neuhochdeutschen Schriftsprache allmählich in Gebrauch gekommen. Noch in den Urkunden des 18. Jahrhunderts ist es kaum irgendwo zu treffen. Was wir heute Quelle nennen, wird dort immer mit